

Fünftes Kapitel.

Peter, der Schiffsbär.

Sobald der ebenso anspruchsvolle als lächerlich feige Supercargo van Stroom bei seiner Ankunft auf dem Schilling die Ehren, die man seiner hochwichtigen Person erzeigen mußte, entgegengenommen und dabei lebhaft an das Gemälde vom Affen, der die Welt gesehen hat und zu seinen Waldbrüdern zurückkehrt, erinnert hatte, begab er sich, wie wir wissen, sogleich in seine Kajüte. Nach einiger Zeit hörte man von dort ein Geklingel, das sich in immer heftigerer Wiederholung zu einem entsetzlichen Lärm steigerte.

„Was mag das bedeuten?“ fragte der auf dem Borderschiffe stehende Kapitän, die stets brennende Thonpfeife aus dem Munde nehmend. „Mynheer Vanderdecken, beliebt es Euch nachzusehen?“

Philipp eilte nach hinten, und als er die Kajütenthür öffnete, hatte er den befremdlichsten Anblick. Der Supercargo kniete auf dem Tische und zog, alle Zeichen der Furcht auf seinem Gesicht, mit Macht an der Klingelschnur, die von der Decke des Schiffsgemachs herabhing. Die Perücke war ihm vom Kopfe gefallen, und auf seinem kahlen Schädel perlte der Angstschweiß.

„Was ist geschehen? Was giebt's hier, Mynheer?“ fragte Philipp.

„Was es giebt?“ rief ihm der Supercargo mit schriller Stimme und vorgequollenen Augen entgegen. „Laßt die Leute mit den Musketen kommen! Schnell, sag' ich! Soll ich hier erwürgt, zerrissen, verschlungen werden? Um Himmels willen, starrt mich nicht so an und thut Eure Pflicht! Schaut her, das Ungetüm nähert sich schon dem Tische! Beh mir!“